

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
an allen Werblagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boteu im Preis- u. Nach-
barortverkehr wertig. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meispert,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitione.
Bei Wiederholungen außer-
Kredit.
Abonement
nach Überbrückung
Telegramm-Adresse
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 235.

Dienstag, den 8. Oktober

1907

Nationalliberaler Parteitag in Wiesbaden.

In der Delegiertenversammlung am Samstag hielt der Abg. Baffermann eine zweistündige Rede, in der er u. a. ausführte:

Seit dem letzten Parteitag in Boslar habe sich die politische Lage vollständig verändert. „Damals war Zentrum Trumpf, heute stehen wir im Zeichen der Blockpolitik“. Das tappische Kraftmeiertum der Herren Erzberger und Genossen habe zu der Auflösung des Reichstages geführt. An die große Niederlage der Sozialdemokratie habe auch bei den Nationalliberalen niemand geglaubt. Eine ehrliche, liberale und soziale Politik sei im Stande, der Partei eine Reihe ehemals sozialdemokratischer Arbeiter wieder zuzuführen. Die Wahl habe das Ansehen Deutschlands in der Welt wieder neu befestigt und auch den Frieden der Welt gefördert. Leider sei es nicht gelungen, den Zentrumsturm zu erschüttern. Die gewaltigen Organisationen des Zentrums und sein Bündnis mit der Sozialdemokratie seien die Ursache.

Auf die Blockpolitik kommend, behandelte Baffermann zuerst die preussische Wahlrechtsfrage. Für jeden, der ein rechtes Augenmaß habe, sei es sicher, daß eine Uebertragung des Reichstagswahlgesetzes auf Preußen nicht denkbar sei. Vor allem müsse die öffentliche Wahl fortfallen, schon wegen des Terrorismus der sozialdemokratischen Partei. In der Schulreform in Preußen müsse der Reichszentraler einsehen, daß die beste Bekämpfung des Zentrums mittels der Volkserziehung und der Schule erfolge. Durch die sachmännische Schulaufsicht müsse die kirchliche Schulaufsicht gründlich zurückgedrängt werden. Wenn im Reiche Blockpolitik getrieben werde, könne man sich in Preußen derselben Politik nicht entziehen. Auf die Verhältnisse in Süddeutschland übergehend, sagte Baffermann, daß sie so schlecht lägen, wie noch niemals seit langer Zeit. In Bayern sei die Reaktion von unten durch das Zentrum furchtbar stark geworden. Auch in Württemberg sei dasselbe der Fall. Dieser zunehmenden Gefahr gegenüber habe der Liberalismus viel zu tun, um nur die Zustände aus den siebziger Jahren wiederherzustellen. Die nationalliberale Partei sei der Kern des neuen Blocks. Dieser Block erfordere bei so heterogenen Elementen Opfer bei jedermann. Von den liberalen Grundgedanken können auch die Liberalen natürlich nicht abgehen.

Man hoffe zwar auf eine Splitterung innerhalb der Partei; solche Schwierigkeiten habe es aber zu allen Zeiten gegeben.

Auch mit den Jungliberalen werden man zu einer Einigung kommen. Das Nachschieben radikaler Elemente sei kein Unglück, sondern ein Beweis, daß die Partei nicht dem Marasmus verfallt.

Die Aufgabe des 20. Jahrhunderts würde sein, die schlecht geleitete Arbeiterschaft der nationalen Politik zurückzugewinnen. Das Mittel dazu werde gegeben durch eine wirklich liberale und soziale Politik. Es spulen immer noch in national-liberalen Köpfen politische Mittel, die nervöse Gesezmacherei sei aber hoffentlich auch bei uns überwunden. Die Arbeiterschaft erstrebe Gleichberechtigung. Im Koalitionsrecht sehe sie ihr höchstes Gut, das wir ihr nicht nehmen wollen. Das Vereinsrecht, das Versammlungsrecht, die Berufsvereine, die Arbeitskammern, überall trete derselbe Gesichtspunkt der Gleichberechtigung zu Tage. Es gelte den alten Herrenhandpunkt zurückzudrängen. Freilich habe die Blockpolitik noch in den eigenen Reihen Feinde. Der eine sei Raumann, und wenn es nach dem „Berliner Tagblatt“ ginge, dann wäre das Zentrum übermorgen schon wieder Trumpf.

Es stehe die Behandlung großer nationaler Fragen bevor, die Luftschiffahrt, die schwere Artillerie, der Flottenausbau, das alles beanspruche neue große Mittel. Da werde der Block nicht vertragen, Allerdings werde man an einer direkten Reichsteuer nicht mehr vorbeikönnen. Darauf erklärte Baffermann wörtlich: „Nachdem, was ich weiß, wird das Vereins- und Versammlungsrecht ein völlig liberales sein und vor allem unseren Frauen völlige Gleichstellung mit dem Manne bringen.“ Weitere Machtmittel in den fremdsprachlichen Gebieten wird allerdings die nationalliberale Partei der Regierung ebenfalls nicht vertragen. (Stürmisches Bravo!) Betreffs der Börsenreform wolle man den Terminhandel nicht antasten, sondern nur Frei und Glauben wiederherstellen. Eine starke Börse sei unbedingt notwendig, schon aus militärischen Gründen für eine Mobilmachung im Kriegsfall.

Nachdem Baffermann noch Klage geführt hatte über das auffallende Stocken der Sozialpolitik in den letzten Jahren, betonte er die Notwendigkeit einer kräftigen Mittelstandsreform und einer recht baldigen Justizreform. Weiter äußerte er sein Mißfallen über die Personalverhältnisse unserer Diplomatie.

Nicht Konnexionen und Protektionen und Kamarillawirtschaft dürfen hier entscheiden, sondern einzig die Tüchtigkeit der Persönlichkeit. (Lebhaftes Bravo!)

Nachdem Baffermann der Partei noch unbedingt festhalten an den alten Grundsätzen empfohlen hatte, beendigte er unter stürmischem Beifall seine Ausführungen, an die sich eine längere Debatte anschloß.

Landesversammlung der Sozialdemokraten Württembergs.

k. Göttingen, 7. Oktober.

In Angels Festaal fand gestern die Landesversammlung der württembergischen Sozialdemokratie statt, die aus allen Teilen des Landes sehr zahlreich besucht war. Die Verhandlungen wurden mit einer Begrüßungsansprache des Landtagsabg. Schlegel eingeleitet, welcher auf die unter dem Sozialistengeiß hier stattgehabten Landesversammlungen der Sozialdemokratie hinwies. Die Schlappe, die man im 5. Reichstagswahlkreis erlitten habe, werde man mit den verfeinerten Organisationen wieder auswehen. Zum 1. Vorsitzenden der Landesversammlung wurde sodann Reichstagsabg. Diez gewählt, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde.

Den Bericht des Landesvorstands brachte Steinbrenner-Stuttgart zur Kenntnis. Aus seinen Darlegungen ging hervor, daß die Organisation der württ. Sozialdemokratie in steter Ausdehnung begriffen ist. Der Landesvorstand freue sich über den regen Unternehmungsgeist, der draußen im Lande hinsichtlich der Schaffung einer sozialdemokr. Bezirkspresse sich bemerkbar mache. Doch sollte an derartige Zeitungsgründungen nicht herangetreten werden, ohne daß die erforderlichen Unterlagen völlig gesichert sind. Die Jugendorganisationen seien zu fördern, doch dürfe man sie nicht zu Sonderorganisationen ausarten lassen. — Es folgte hierauf der Bericht über die Parteipresse und der Bericht des Landesauschusses. Nach dem ersten Bericht wird der „Volksfreund“ mit Ende dieses Jahres eingehen.

An diese Reserate schloß sich eine ausgedehnte Erörterung, wobei zunächst mit bemerkenswerter Schärfe die Stichwahlparole bei den letzten Reichstagswahlen kritisiert wurde. Von einem Redner wurde betont, daß die Nichtbefolgung der gegen Haugmann gerichteten Wahlparole die schwerste Niederlage sei, welche die Partei bei den Wahlen ds. J. s.

Die blaue Dame.

Kriminalroman von Auguste Groner.

(Fortsetzung.)

Der Bach ist dort nicht viel mehr als ein und einen halben Meter breit und rechts und links von Rhain und Gras und biden Sumpfdotterblumenbüschen eingesäumt. Da muß einer, der etwas verschwinden lassen will, schon gut werfen, sonst muß er gewärtigen, daß das Ding sich irgendwo verfangt. Der Mann hat mit der linken Hand geworfen, er war also ihrer Geschicklichkeit sicher. Und geworfen hat er, so sagt Herr Moser aus; der Mann hat das weiße Ding nicht einfach in den Bach fallen lassen, wie man etwas Gleichgültiges fallen läßt. Nein — von sich geworfen hat er es. Ich bin sogar überzeugt, daß er es von sich geschleudert hat, und trotz seiner Aufgeregtheit hat er es in die Mitte des Baches geschleudert, denn nur so konnte es in wenigen Sekunden von dem Wasser fortgetragen worden sein. Ja ja, der Mann war der Täter und ein Linkshänder.

Wir haben also noch einen normal gebauten, nicht sehr jungen und noch nicht alten, wahrscheinlich braunhaarigen, linkschändigen Radfahrer zu forschen, der ein immer Bekannter der Lehmann war und im Besitze einer dunkelgrauen Dreifachrad, sah, fahrte Müller das Durchdachte zusammen, rief den Zahlkellner herbei, berichtete seine und Ossips Zeche und verließ mit diesem den Gasthausgarten.

Als ob sich dies von selbst verstände, schlugen sie die Richtung nach dem grauen Hause ein, und zwar gingen sie diesmal nicht über den Kai, sondern durch die Stein- und Bürgerstraße, an welcher das städtische Bollbad liegt.

Als dieses in Sicht kam, unterbrach Ossip das lange Schweigen mit der Bemerkung: „Nachts kann ich ja auch unter den Stegen suchen. Bis dahin werde ich die offenen Stellen des Wassers abgesehen haben.“

Müller nickte.
„Im grauen Hause treffen wir uns wieder. Ich werde zwischen 3 und 4 Uhr dort sein“, sagte er, und Ossip darauf:

„Wann muß ich unsere Sachen holen?“
„Die Ihrigen lassen Sie sich bringen. Die meinen bleiben im Hotel. Ich reise abends ab, da nehme ich sie mit.“

Der junge Russe war nicht ein bißchen über diese Ankündigung erstaunt. Er war es schon gewöhnt, daß sein Herr zuweilen so plötzlich abreiste. Jetzt kam auch schon der Obstdiener zum Vorstreine.

„Es ist wieder ein kleines Mädchen da“, sagte Ossip und einen Moment später, „und es ist blind.“

„Ja — es ist das blinde, kleine Mädchen, das die Toni geherzt hat“, bemerkte der Detektiv nachdenklich. dann ging er auf den Stand zu.

Ossip Jewliff setzte seinen Weg fort.

Im Schatten der Au angelangt, wuschte er sich den Schweiß von Hals und Gesicht.

Es hatte an diesem gottgesegneten Frühsonnertage auf der Sonnenseite 28 Grad Reaumur. Dennoch war die Gegend — rings um das Bad — ganz einsam. Es war ja Mittagszeit.

„Großmutter! Großmutter! 's ist einer da“, sagte das blinde Kind, sich fest an dem Kittel der alten Oebsterin haltend und dabei mit seinen großen, blauen, lichtlosen Augen, genau nach der Richtung schauend, in welcher Müller hergekommen und ein paar Schritte weit von dem Kinde stehen geblieben war.

Die alte Frau, die ein bißchen geschlummert hatte, fuhr empor.

„Was ist's denn, Lenerl?! Was ist's denn?“ erkundigte sie sich noch schlaftrunken und die Kleine wiederholte: „'s ist einer da.“

Da kam Müller ganz nahe heran und sagte freundlich: „Freilich ist einer da und Durst hat er, und da möchte er gern Weichseln haben und daneben mit der kleinen Lenerl plauschen.“

Der gemütliche alte Herr plauschte aber nicht nur mit dem Kinde, sondern auch mit der alten Frau und wuschte es einzurichten, daß das Gespräch sehr bald auf das graue Haus und das Ergebnis kam, welches in den letzten Tagen die Salzburger so sehr beschäftigt hatte.

Und da eiferte er, daß die Jungfer des Fräuleins zuweilen zur Alten gekommen war, um Obst zu holen

und daß sie, wenn sie die Lenerl bei ihrer Großmutter angetroffen hatte, immer sehr lieb zu dem Kinde gewesen sei.

Einmal hatte die Toni furchtbar zu weinen angefangen, während die Lenerl auf ihrem Schoß saß. Das war am Tage nach dem Weichenbegangnisse gewesen.

Das war alles, was Müller durch die Oebsterin in Erfahrung brachte.

Er fühlte sich, wieviel er ja eigentlich viel nicht erwartete, dennoch enttäuscht.

Seit jüngerer Zeit war er nervös und ungeduldig geworden, war überhaupt nimmermehr der durch nichts aus der Fassung zu Bringende, nicht mehr zu Erschütternde, welcher er früher gewesen.

Das Alter kam eben auch an ihn herangetrochen und umfing ihn mit den lähmenden Armen, diesen Armen, denen keiner entgeht, und mag er sich noch so ungebärdig dagegen sträuben.

So, auch Müller, der Willensstarke, der nach jeder Richtung hin Trainierte und Disziplinierte spürte schon die Macht der Jahre, aber er ärgerte sich darüber nicht aus althergebrachter Gewohnheit, es tat ihm weh, daß er nimmer so tüchtig war wie einst.

Er wurde jedesmal rot, wenn er sich auf einem Fehler, einem Irrtum, einer Unterlassung ertappte.

Er wurde soeben jetzt wieder rot.

Er hatte sich schon von der Lenerl und ihrer Großmutter verabschiedet und nun fiel es ihm ein, daß er nach einem Wichtigen nicht gefragt hatte, danach, ob die Alte nicht wisse, wie die „Jungfer“ geheißen habe. Danach fragte er jetzt.

Aber die Oebsterin wußte es nicht.

Etwas Anderes aber mußte oder meinte sie wenigstens, meinte, daß diese gefühlvolle aber sehr zurückhaltende und schweigsame „Jungfer“ verheiratet oder verwitwet sein müsse, denn sie habe einmal, während sie Obst einkaufte, vom vorübergehenden Briefträger, der sie schon kannte, ein Schreiben angefolgt erhalten.

„Auf welchem sie „Frau“ tituliert war?“ fiel Müller der Alten in die Rede.

Jene zuckte die Achseln.

(Fortsetzung folgt).

erlitten habe. Einige Redner aus Weilbronn wandten sich auch gegen die für Raumann lautende Parole im Reichstagswahlkreis. Bei der gegenwärtigen politischen Situation komme es nicht darauf an, ob ein Reaktionsär mehr oder weniger im Reichstag sitze. (Stürmische Hört! Hört!) Landtagsabg. Keil bezeichnete es als eine große politische Tat, daß man bei den Landtagswahlen das bekannte Abkommen mit der Volkspartei getroffen habe. Es sei nicht gleichgültig, ob einige Reaktionsäre mehr oder weniger in den Reichstag entsendet werden. Bei Raumann sei die Sachlage noch ganz besonders so gestaltet gewesen, daß die Sozialdemokratie nicht anders habe handeln können, als bei der Stichwahl für Raumann sich zu erklären. Andernfalls hätte die Partei in ganz Deutschland eine nicht wieder gut zu machende moralische Schlappe erlitten. Im 9. Wahlkreis sei die sozialdemokratische Stichwahlparole die Antwort gewesen auf das unerhörte Verhalten der Volkspartei, die mit der deutschen Partei auf der ganzen Linie gegen die Sozialgerichtete Bündnisse abgeschlossen habe, obgleich von Konrad Haußmann wenige Wochen vorher, anlässlich des Wahlabkommens bei der Landtagswahl den Sozialdemokraten gegenüber darauf hingewiesen worden sei, daß nunmehr das Verhältnis zwischen diesen beiden Parteien freundlicher sich gestalten werde.

Nach längerer Weiterberatung folgte eine Mittagspause, worauf die Verhandlungen um halb 3 Uhr wieder aufgenommen wurden. Dem Landesvorstand und den sonstigen Körperschaften der Partei wurde alsdann Entlastung erteilt. Hierauf erstattete Landtagsabg. Dr. Lindemann ein Referat über: „Die Tätigkeit der Landtagsfraktion.“ Einleitend betonte der Redner, daß die reine Volkstammer die Stimmung des Volkes in den verschiedensten Gebieten weit zutreffender zum Ausdruck gebracht habe, als die früheren Landtage. In Hinsicht auf die Regierung sei vor allem der Wechsel in der Besetzung des Ministerpräsidentenpostens bemerkenswert. Den jetzigen Ministerpräsidenten habe man auf Grund seiner Tätigkeit als Kultminister als eine diplomatische Persönlichkeit bezeichnet. Diese Charakterisierung halte er nicht für zutreffend. Herr v. Weizsäcker sei wohl ein kluger, ein feiner Kopf, aber besondere diplomatische Fähigkeiten habe er bis jetzt nicht entwickelt, sondern habe sich auf den starken Mann hinausgespielt und sei selbst vor Bräskierungen des Landtags nicht zurückgeschreckt. Die Behandlung, die Weizsäcker dem Landtag zuteil werden ließ, ließ irgendwelches diplomatisches Können vermischen. Der frühere Ministerpräsident v. Breiting sei mit einzelnen Parteien des Landtags in steter Fühlung geblieben, wodurch allerdings auch eine gewisse Nebenregierung sich herausgebildet habe. Diese sei nunmehr verschwunden und man betrachte dies auf sozialdemokratischer Seite nicht als ein Unglück. Von einer Nebenregierung könne im jetzigen Landtag unter dem Ministerium Weizsäcker keine Rede mehr sein. Die Deutsche Partei hebe nun hervor, daß ihre Fraktion das Jünglein an der Wage in der Abgeordnetenversammlung bilde; das gleiche könne aber auch von der sozialdemokratischen Fraktion gesagt werden. Auch sie bilde bei den Stärkeverhältnissen der Parteien das Jünglein an der Wage. Aus der ganzen Situation ergebe sich aber hier auch für die Sozialdemokratie die Notwendigkeit, mit anderen Parteien Fühlung zu suchen, denn nur auf diesem Wege könne hier etwas durchgesetzt werden. Wie die anderen Parteien hierin auf die Sozialdemokratie angewiesen seien, so müsse diese auch in den verschiedensten gesetzgeberischen Fragen zusammengehen mit der Volkspartei und mit der Deutschen Partei. Dagegen gehe die Taktik der sozialdemokratischen Fraktion darauf aus, das Zentrum und den Bauernbund möglichst zu isolieren. Eine fortschrittliche Politik könne im Landtag nur gemacht werden, wenn die drei Parteien — Sozialdemokratie, Volkspartei und Deutsche Partei — zusammengehen und auf bestimmte Richtlinien der Politik sich einigen. (Sehr richtig!) Das sei eine klare Tatsache, die aus der parteipolitischen Konstellation sich ergebe und diese Tatsache müsse man sich vor Augen halten, wenn man parlamentarische Politik überhaupt machen wolle. Kompromisse seien hier unerlässlich. Der „Großblod“ sei im Landtag ganz von selbst gekommen und er werde auch bei der künftigen Tagung des Landtags wieder in Erscheinung treten, namentlich bei der Volksschulnovelle. Der Redner verbreitete sich sodann noch über eine Reihe von gesetzgeberischen Fragen, die den Landtag beschäftigten und kam schließlich auf die Etatsbewilligung durch die sozialdemokr. Fraktion zu sprechen. Die Bedeutung dieser Frage sei ungeheuer aufgebauscht worden. Tatsächliche Gründe seien für die zustimmende Haltung der Fraktion entscheidend gewesen. Man binde sich damit durchaus nicht für spätere Etatsabstimmungen.

Das Referat wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Zu Beginn der Debatte wurden zwei Resolutionen zur Kenntnis gebracht, die aus der Mitte der Versammlung beantragt wurden. In der einen Resolution wurde dem Bedauern über die zustimmende Haltung der Fraktion zum Etat Ausdruck gegeben, während in einer weiteren Resolution gewünscht wurde, daß man die Zustimmung hätte gleichzeitig begründen sollen. In der Debatte kamen zunächst Gegner der Etatsbewilligung zum Wort. — Kaiser-Stuttgart verwies auf den Lübecker Beschluß, der noch zu Recht bestehe. Der Klassenstaat bestehe noch. Die sozialdemokr. Abgeordneten sollen nicht freie Hand haben, sondern an die Beschlüsse der Partei sich halten. — Red-Sulz befuhrwortete die 2. Resolution. Die bäuerliche Bevölkerung hätte es nicht verstanden, wenn man auch diesmal gegen den Etat gestimmt haben würde. Nur hätte die Abstimmung auch diesmal sofort begründet werden sollen. — Kinkel-Göppingen meinte, man werde viel leichter agitieren können, wenn künftighin der Etat wieder abgelehnt werde. Es sei auch ein Fehler gewesen, daß man sich an dem „Handfuß“ beim König anlässlich der Landtagsöffnung beteiligt habe. (Stürmische Heiterkeit). — An der weiteren Debatte beteiligte sich u. a. Frau Klara Jettin, welche ausführte, auch die württ. Regierung sei wie alle Regierungen, nur der Geschäftsausgang der kapitalistischen Gesellschaft und es sei kein Anlaß gegeben, ihr gegenüber eine

besonders freundliche Haltung einzunehmen. — In seinem Schlusswort entzogene Abg. Dr. Lindemann zunächst auf den Vorwurf, die Fraktion habe an dem „höfischen Handfuß“ sich beteiligt. Die Fraktion sei nicht zu Hofe gegangen, man habe vielmehr im Halbmondsaal, der kein höfischer Raum sei, den Besuch des Königs empfangen. (Große Heiterkeit. Lebhafter Beifall). Es habe sich hier um einen staatsrechtlichen Akt gehandelt, den mitzumachen man verpflichtet sei. (Zuruf: Und der Ausflug nach Wildbad — Ruf vom Tisch, an dem die Abgeordneten sitzen: war sehr schön!) Durch die vorliegende Resolution gehe man über den Lübecker Beschluß noch hinaus. Die Fraktion müsse in ihrer Taktik freie Hand haben, er bitte deshalb, diese Resolution abzulehnen. — Die Versammlung lehnte nach längerer Geschäftsordnungsdebatte die beiden vorliegenden Resolutionen ab. Bei der Abstimmung über die Resolution, welche das Bedauern über die Haltung der Fraktion zum Ausdruck bringt, wurde der ablehnende Beschluß mit stürmischem Beifall aufgenommen. Landtagsabg. Keil begründete hierauf eine Resolution, worin der Sozialdemokratie in Preußen die Sympathie für ihren Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht ausgesprochen wird. Die Resolution gelangte einstimmig zur Annahme. Ebenso eine Resolution, die gegen jede Verschlechterung unseres Vereins- und Versammlungsrechts sich wendet. Sodann wurden zahlreiche von Mitgliedschaften des Landes gestellte Anträge erledigt, die auf die Presse, die Agitation und Organisation sich bezogen.

Rundschau.

Als einen Prüfling für den Bloß

bezeichnet die „Demokratische Korrespondenz“ die preussische Wahlrechtsreform und führt dazu u. a. aus: „In der „Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“, einem reaktionären Organ, steht im Hinblick auf den Konstanzer demokratischen Parteitag zu lesen: „Preußen hat es nicht nötig, dem großen Haufen zuliebe die natürlichen (!) Grundsätze eines vernünftigen (!) Wahlrechts zu verleugnen und sein Heil in der Gleichmacherei zu suchen. Bei einigem Nachdenken werden auch unsere süddeutschen Politiker bekennen müssen, daß gegen die neuerdings in Bundesstaaten beliebte politische Gleichstellung aller Bürger in gleichem Kreise die schwersten Bedenken obwalten, und noch heute sehen ernsthafte Patrioten dorfselbst der Entwicklung der Dinge mit großer Besorgnis entgegen. Ihre Hoffnung beruht auf dem gesunden Sinn der preussischen Regierung und Bevölkerung. Preußen als Vormacht im deutschen Bundesstaat wird schließlich die Sorge dafür übernehmen, daß die Bäume der Demokratie nicht in den Himmel wachsen. Preußen muß dafür sorgen, daß das Unkraut nicht überwuchert, dessen Samen ihm die Südwinde zuführen.“ — Schöne Sätze, die da die Hüter der ostelbischen Agrikultur aufstellen! Das „elendliche aller Wahlsysteme“, wie Fürst Bismarck das preussische Dreiklassenwahlrecht gekennzeichnet hat, wird ihnen zum „natürlichen“ und „vernünftigen“ und heilbringenden Musterbeispiel, zum Rettungsanker der treu besorgten Patrioten! Die „gebildeten Kreise“ haben die „schwersten Bedenken“ gegen die Umgestaltung eines Wahlrechts, das den politischen Wert des Wählers ausschließlich nach Maerl und Pfennigen berechnet, sobald der ausgemachte Dummkopf, falls er nur Geld genug hat, hundert- und tausendfach mehr politischen Einfluss ausüben kann als der minder wohlhabende Mann, gleichviel ob dieser ein politischer und allgemeiner Bildung den „erstklassigen Menschen“ unvergleichlich übertrifft. Diesen Widerspruch bringen die Verteidiger des preussischen Wahlrechts vor, weil sie sich schämen, offen einzugehen, daß das preussische Wahlsystem nichts weiter als eine plumpe Vergewaltigung des Volks ist, dazu bestimmt, die „Volksvertretung“ zu einer Schutzwehr der Eigenmacht der bestehenden Klassen zu machen.“

Zum Tode des Großherzogs von Baden.

Anzählige Massen zogen am Samstag noch zur Schlosskapelle, um den verstorbenen Großherzog noch einmal zu sehen. Die Liste der zur Beisetzung zu erwartenden Gäste wird ständig länger. Außer dem Kaiser wird eine große Zahl förmlicher Gäste zur Beisetzung eintreffen.

Wie die „Karlsruh. Ztg.“ vernimmt, ist aus Anlaß des Regierungsantritts des Großherzogs die Begnadigung einer größeren Anzahl rechtskräftig verurteilter Personen zu erwarten. Das Justizministerium ist mit den Vorbereitungen des Gnadenerslasses beauftragt.

Die letzten Reichstagswahlen.

Das Ergebnis der Februarwahlen zum Reichstag liegt nunmehr nach der vorläufigen Feststellung des Kaiserlich Statistischen Amtes vor. Auf die 60 641 300 Einwohner Deutschlands entfielen 13 350 700 Wähler. Abgegebene Stimmen waren es gültige 11 262 800, ungültige 40 700. Von den gültigen Stimmen erhielt die Sozialdemokratie am meisten: 3 258 000, das Zentrum 2 179 800 die Nationalliberalen 1 637 000, die Konservativen 1 060 200, die Freisinnigen 1 095 300, die Deutsche Reichspartei 471 900, die Polen 453 900, die Antisemiten 248 500, die Deutsche Volkspartei 138 700, die Essäfer 103 700, die Welsen 78 200, die Dänen 15 400, andere Parteien wie Bauernbund, Bund der Landwirte, Wirtschaftliche Vereinigung, Nationalsoziale 319 000. Zerplittert waren 202 204 Stimmen. Der Stimmenzahl entspricht jedoch, wie bekannt, nicht die Zahl der Abgeordneten. Bei Beginn der Legislaturperiode hatten das Zentrum als die stärkste Fraktion 104, die Konservativen 62, die Nationalliberalen 55, die Sozialdemokraten nur 43, die Freisinnigen, Deutsch-Freisinnigen, Freisinnige Vereinigung u. Freisinnige Volkspartei 41, die Deutsche Reichspartei 24, die Polen 20, die Antisemiten 16, die Essäfer 8, die Deutsche Volkspartei 7, Welsen und Dänen je einen, andere Parteien, worunter 9 Fraktionsmitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung und ein Bauernbündler, 14 Sitze inne.

Evangelischer Bund und Ultramontanismus.

Wie alljährlich, so hat auch diesmal die kurzzeit in

Worms tagende Generalversammlung des Evangelischen Bundes sich mit dem Kampf gegen den Ultramontanismus beschäftigt. Landtagsabgeordneter Pfarrer Dr. Gadenberg war Referent für das Thema „Die konfessionelle Spaltung und der Evangelische Bund“, und auf seinen Antrag wurde folgende Resolution angenommen:

Der große geschichtliche Kampf zwischen Rom und Wittenberg muß als ein Wettkampf mit den Gaben des Geistes und den Werken der Liebe gefaßt werden, so daß ein friedliches Zusammenleben und Zusammenwirken der katholischen und evangelischen Mitbürger dadurch nicht gehindert wird.

Ein Hauptthemis zur Verwirklichung dieses Zieles ist der Ultramontanismus, denn die politische Vorherrschaft der Zentrumspartei, die mit ihrer konfessionell-kirchlichen Waffenrüstung die unzulässigen Ansprüche eines ultramontanen Katholizismus auf allen Lebensgebieten durchsetzen will, veranlaßt mit innerer Notwendigkeit die stete Störung einer wahrhaft friedlichen Gemeinbürgerschaft aller Volksgenossen.

Wir begrüßen es darum freudig, daß im neuen Reichstag das Zentrum nicht mehr „die Achse ist, um die sich alles dreht“, und wir fordern unsere Mitglieder und Gesinnungsgenossen auf, das Verständnis dafür zu pflegen, daß nur durch dauernde Befreiung der kirchlichen Minderheitsherrschschaft im Mutterlande der Reformation die Gewähr für eine gesunde nationale Entwicklung und einen wahrhaft konfessionellen Frieden gegeben ist. Alle Protestanten aber bitten wir angesichts der rastlosen ultramontanen Kampfesführung, sich mit uns einmütig zusammenzuschließen, damit zur Befreiung unseres nationalen Lebens unserem Vaterlande seine wertvollsten Segensgüter erhalten bleiben, damit neben der politischen Abwehr auch eine wirkungsvolle Bedeckung und Zusammenfassung der evangelischen Lebenskräfte den Ultramontanismus zur Einschränkung seiner Herrschaftsansprüche zwingt und so die Zeit herbeiführt wird, wo unter der wohlhabendsten Staatsoberschicht die verschiedenen Konfessionen in edler Toleranz und wahrer Parität in unserem großen deutschen Vaterhause einträchtig beieinander wohnen.“

Baumwollpflanzungen in Ostafrika.

Von den Industriellen, die den Staatssekretär Dernburg auf seiner Afrikareise begleitet haben, ist deren einer, Fabrikbesitzer Hermann Schubert-Jitta, der sich für die Baumwollpflanzungen in Ostafrika persönlich interessierte, jetzt zurückgekehrt und hat sich über die Aussichten des Baumwollanbaues in Deutsch-Ostafrika folgendermaßen geäußert: Gewisse Gebiete der Kolonie seien zweifellos für den Anbau recht gut geeignet. Entscheidend sei vielfach die Wasser- und Arbeiterfrage. Die meisten Schwarzen halten nämlich bei ihrer Bedürfnislosigkeit irgend eine erwerbstätige Beschäftigung für durchaus überflüssig. Herr Schubert hat eine Anzahl Proben von in Deutsch-Ostafrika gewachsenen Baumwollstäuben gesammelt. Das Material ist, wie er versichert, qualitativ ein ganz vorzügliches. Jedenfalls werde sich an die kleineren, hoffnungsvollen Anbauversuche die Anlage von größeren Kulturen anschließen. Den Amerikanern könne man allerdings in absehbarer Zeit wohl kaum eine irgendwo auf den Preis einwirkende Konkurrenz bereiten. Bekanntlich hat Herr Schubert einen Preis von 3000 Mark ausgelegt für denjenigen, der aus dem Saft eines in Ostafrika äußerst häufig anzutreffenden strauchartigen Baumes, der Euphorbie, irgend ein in größerem Maße praktisch verwertbares Produkt schafft. Der Saft der Euphorbie ist der Milch im Aussehen sehr ähnlich. Er befindet sich in einem einzigen Baum in großen Mengen. Die Kolonie im ganzen hat auf Herrn Schubert einen guten Eindruck gemacht.

Staatssekretär Dernburg ist von Sadani in Dar-es-Salam eingetroffen. Er wird vom 9.—11. Oktober die Mtgororo-Bahn und die benachbarte Geiramer-Brücke besichtigen und dann die Heimreise antreten. In Sadani besuchte der Staatssekretär die Baumwollplantagen des kolonialwirtschaftlichen Komitees und ließ sich von diesem den dort eingeführten Dampfsflug im Betrieb vorführen.

Von der Haager Konferenz.

In der Samstagtagung der Friedenskonferenz wurde die Frage des obligatorischen Schiedsgerichts erörtert. Der deutsche Delegierte Herr v. Marschall hielt eine lange Rede gegen den obligatorischen Schiedsvertrag und sprach sich für das individuelle System aus, der jedem Staat eine Bewegungsfreiheit in der Auswahl der Vertragsstaaten beläßt. Nach eingehender Erörterung wurde über die ersten beiden generellen Artikel abgestimmt, wobei 30 Stimmen dafür, 6 dagegen waren. Dagegen stimmten Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Griechenland, die Türkei und China.

Die Lage des internationalen Arbeitsmarkts.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Lage des internationalen Arbeitsmarktes nicht mehr so glänzend ist wie im Vorjahr. Von vier der wichtigsten Industrieländer, in denen sich die Bewegung der Arbeitslosigkeit von Monat zu Monat verfolgen läßt, zeigen im August drei eine Verschlechterung gegenüber dem Vorjahre, während nur in einem die Lage des Arbeitsmarktes, nach der Bewegung der Arbeitslosigkeit beurteilt, günstiger ist. Die drei Länder mit merkbarer Abschwächung sind Deutschland, England und Frankreich, zu denen wohl auch Amerika hinzukommen wird. Verhältnismäßig am größten ist die Verschlechterung in Deutschland, da hier im August auch gegen den Juli die Arbeitslosigkeit zugenommen hat, während sie im Vorjahr zurückgegangen war. In England harmonisierte die Bewegung mehr mit der vorjährigen, insofern als auch 1906 schon von Juli auf August die Beschäftigungslosigkeit gewachsen war. Sie nimmt außerdem regelmäßig im August zu; nur war die Zunahme in diesem Jahre größer als 1906 und 1905. Ungünstiger als in England war die Bewegung am Arbeitsmarkte in Frankreich. Schon allein die Tatsache, daß im vorigen Jahre die Lage von Juli auf



Besigheim.
Herbst-Anzeige.

Die allgemeine Weinlese beginnt hier am
Mittwoch, den 9. Oktober.

Der Stand der Weinberge ist ein sehr schöner; ein vorzügliches Erzeugnis steht deshalb in sicherer Aussicht. Ertrag circa 2000 hl. Vor Samstag an kann Weinmost gefasst werden. Für rasche Bedienung in unserer neu eingerichteten Stadtkeller ist gesorgt. Käufer sind freundlichst eingeladen.

Den 6. Oktober 1907.

Stadtschultheiß: Röbler.

Herbst-Anzeige.

vom mittleren Neckartal.

Die Vertreter folgender Weinbau treibender Gemeinden Besigheim, Bönnigheim, Freudental, Gemrigheim, Besigheim, Kleiningersheim, Löhgan, Neckarwestheim, Walheim haben sich dahin geeinigt, den Beginn der allgemeinen Weinlese auf

Mittwoch, den 9. Oktober!

festzusetzen. Der Ertrag wird auf ca. 15 000 hl. geschätzt. Der Stand der Weinberge ist ein sehr schöner, weshalb ein recht gutes Erzeugnis zu erwarten ist.

Den 4. Oktober 1907.

Die Ortsvorsteher.

Wildbad

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

am **Donnerstag, den 10. Oktober** in den Gasthof zur „**Sonne**“ freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Robert Rothfuß **Friederike Bauer.**

Kirchgang um 12 Uhr vom Restaurant „**Touffaint**“ aus.

Keine Trunksucht mehr.

Eine Probe von dem wunderbaren **Cozapulver** wird gratis geschickt.

Kann in Kaffee, Thee, Bier, Wasser, Essen oder Spirituosen gegeben werden, ohne dass der Trinker es zu wissen braucht.

COZAPULVER erzielt die wunderbare Wirkung, dass die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. **COZAPULVER** wirkt so still und sicher, dass Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne dass er es zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

COZAPULVER hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unruhe Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das berühmte echte **Cozapulver** besitzt, sendet an diejenigen, die es verlangen, gratis eine Probe und ein Buch mit 1500 Dankschreiben. **Cozapulver** ist als ganz unschädlich garantiert.

COZA INSTITUTE, 52 Chancery Lane, London E.C. 4 (England)



Prob- und ein Buch mit 1500 Dankschreiben. Cozapulver ist als ganz unschädlich garantiert.



Kennen Sie schon das
Veilchenseifenpulver
Marke „**Kaminteger**“

mit den prächtigen Geschenken in jedem Paket?
Bitte machen Sie eine Probe, Sie werden hochbefriedigt sein!
In den meisten Geschäften à 15 Pfg. zu haben.
Vorsicht! Man achte auf die „**Marke Kaminteger**“

Fabrikant: **Karl Gentner, Göppingen.**

Schutzmarke

Abbitte.

Der Unterzeichnete nimmt die von ihm anlässlich der Veranforderung der Grabarbeiten zur Wasserleitung in Sprollenhäuser gemachte Ausführung: **W. Schmid** und **F. Del-Misier** hätten ihn beauftragt, für sie ein Angebot zu machen, als unwahr zurück und leistet Abbitte.

Wildbad, den 7. Oktober 1907.
Jakob Klaus.

Gesehen:
Stadtschultheißenamt: **Bäumer.**



Turnverein Wildbad.
Heute Dienstag abend 8 Uhr
Turnstunde

Bolzähliges erscheinen erwünscht
Der Vorstand.

Ein ordentliches
Mädchen

wird tagsüber gesucht.
Zu erst. im Berl. d. Bl. (516)

Eine kleine
Wohnung

hat bis 1. April zu vermieten.
Chr. Bäumer, jr.

Lupina-Salbe

Dr. Bambergers Lupina-Salbe ist eine auf Grund jahrelanger Erfahrungen und wissenschaftlicher Versuche erzielte Zusammensetzung heilsamer Ingredienzien, welche in ihrer Gesamtwirkung bei offenen

Beinschäden

Krampladergeschwüren,
Hautausschlägen,
Brandwunden,
Frost- und Eiterbeulen

Flechten

etc. mitunter die überraschendsten Erfolge hervorbringen. Auch wer schon alles Mögliche vergebens angewandt hat, sollte nicht verfehlen, einen letzten Versuch mit diesem vorzüglichen Präparat zu machen.

Preis Mk. 1.50 p. Dose.

General-Depot: Engel-Apothek, Frankfurt a. Main, in Frankfurt a. M. in der Lindenstraße 107. Einzel-Depots: Engel-Apothek, Frankfurt a. M., in Frankfurt a. M. in der Lindenstraße 107. Einzel-Depots: Engel-Apothek, Frankfurt a. M., in Frankfurt a. M. in der Lindenstraße 107.

Moritz Moser, Arzt,
Vögelinsegg, Speicher (St. Gallen)

(seit 25 Jahren praktizierend)

empfiehlt sich zur Behandlung aller chronischen Krankheiten, wie auch folgender Leiden, als **Magenleiden** und der daraus entstehenden Folgen, wie Kopfschmerzen, Abmagerung u. s. w., **Lungenleiden, Krankheiten** als Folgen von **Blutverderbnis** (für welche Leiden ich einen weltberühmten „**Universal-Kräuter-Tee**“ besitze), **Frauenkrankheiten** (für solche Krankheiten verordne ich als Spezialität meinen berühmten „**Universal-Mutter-Tee**“), **Wasserleiden**, sowie auch äußere Krankheiten, wie Geschwüre, welche von verdorbenen Säften herrühren, z. B. veraltete **Kotlaufgeschwüre**, welche sich in verschiedenen Arten zeigen.

Behandlungen erfolgen auch brieflich nach **Einsendung des Urins.**

Gleichzeitig empfehle das schon seit langen Jahren mit bestem Erfolg angewandte **Bruchpflaster.** Zahlreiche Dankschreiben bezeugen den glänzenden Erfolg meiner Methode.

Billig, kräftig, wohlschmeckend sind



in Würfel zu 10 Pfg. für 2 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zubereiten. In grosser Sortenauswahl stets frisch vorrätig bei **A. Krämer Wwe.**

Grosse
Wohltätigkeits-Geld-Lotterie

zu Gunsten des
Bayr. Landeshilfsvereins
und des
Bayr. Frauen-Vereins vom Roten Kreuz.
Ziehung am 20. November 1907
1. Hauptgewinn: **12,000 Mk.** Lose à 1 Mk.
zu haben in Wildbad bei **Karl Wilh. Vott.**

Grosse Unterboihinger
Geld-Lotterie

zu Gunsten
Kirchenbaues in Unterboihingen.
Ziehung garant. 19. Dezember 1907
1. Hauptgewinn: **15,000 Mk.** Lose à 1 Mk.
zu haben in Wildbad bei **Karl Wilh. Vott.**

Bestellung
auf gute

Speisekartoffeln

nimmt entgegen, den Zentner zu **2,70 Mark** und werden auf Wunsch ins Haus geliefert.

Albert Lipps.

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117
empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter **Schuhe u. Stiefel** jeder Art für **Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder** in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle **Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe** mit u. ohne Füllfutter, Preise billig. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig

Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad

empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten

Druck-Arbeiten

in Schwarz und Buntdruck.

Sorgfältige Ausführung. Rasche Lieferung. Billige Preise.

